



Rausch - Wiener Zeitschrift für Suchttherapie, Heft 4, 2017, S. 236-246

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer Blick in den Haftalltag

**Abstract:** Der vorliegende Artikel gibt einen Einblick in eine Thematik, die es einerseits nicht geben darf, die aber andererseits alltäglich ist: Wir vergleichen die Sichtweisen von Handelserfahrenen und Expert\_innen aus Justiz und Strafverfolgung hinsichtlich des Drogenmarktes in Gefängnissen. Beide Seiten erklären, Drogenkonsum und -handel seien in Haft allgegenwärtig. Sie führen dies zum einen auf die belastenden Haftbedingungen zurück, zum anderen auf die spezifische Gruppe der Gefangenen, die zumeist drogen erfahren ist. Der Handel wird von den Gefangenen unter Mithilfe unterschiedlicher Akteur\_innen in Freiheit organisiert und ist in der Regel wenig strukturiert.

Zur Betrachtung des Drogenhandels aus zwei Perspektiven

Howard S. Becker beleuchtete 1967 in seinem Text "Whose Side Are We On?" die forschungsethischen Hintergründe in einem moralisch aufgeladenen Bereich. Als ein Beispiel nannte er die Untersuchung von Drogenmärkten, da in diesem Themenfeld stets ein Hierarchiegefälle vorliegt. Übergeordnet sind diejenigen, welche die übereinstimmend geteilte Moral vertreten, konkret Justiz und Strafverfolgende. Wer diese Moral verletzt hat, indem er/sie etwa gegen Gesetze verstoßen hat, gilt als untergeordnet. Im Gefängnis setzt sich dieses Gefälle fort, Gefängnismitarbeiter\_innen erhalten häufig die Deutungshoheit über die Institution. Becker erklärt daher, die Forschung komme nicht umhin, sich auf eine Seite zu schlagen, müsse dies aber in der Studie offenlegen. Das würde bedeuten, Forschung zu Drogenmärkten in Haft (und Freiheit) müsste sich entweder auf die Sichtweise von Handelnden oder von Strafverfolger\_innen bzw. Gefängnismitarbeiter\_innen beschränken. Dies halten wir für unbefriedigend und schließen uns der Sichtweise von Alison Lieblich an, in deren Augen gute Forschung nicht eine Seite einnimmt, sondern eine Synthese zwischen verschiedenen Sichtweisen herstellt: "Serious attempts to synthesize (analyze "the whole") have to make sense of different perspectives" (Lieblich, 2001, S. 482). Dadurch erst schärft man das Verständnis des Phänomenbereichs. Daher betrachten wir in diesem Text die Eindrücke hinsichtlich Drogenmärkten in Haft sowohl von Seiten der Justiz und Strafverfolgung, welche - unter Berufung auf die Rechtslage - moralische Integrität für sich beanspruchen können, als auch seitens der Handelserfahrenen, also derjenigen, welche die entsprechenden Normen verletzt haben.

Für den Erwerb von Cannabis in Freiheit gilt, dass die Droge nicht selten zum Zweck des gemeinsamen Konsums unentgeltlich an Freund\_innen und Bekannte abgegeben wird bzw. man die Droge gemeinsam besorgt (vgl. u.a. Werse & Bernard, 2016). Für den Erwerb in Justizvollzugsanstalten kann nicht von dieser Form des Handels ausgegangen werden, im Gegenteil gelten illegale Drogen in Haft als begehrte Handelsware, die subkulturelle Aktivitäten verstärken und so die Anstalten bzw. die Justizverwaltungen vor erhebliche Probleme stellen. Unser Projekt beschäftigt sich damit, warum Drogen in Haft konsumiert werden, wie diese zu den Gefangenen gelangen, welche Akteur\_innen im Handel eine Rolle spielen und wie sie Handel und Konsum in Haft organisieren. Wir bearbeiten diese Fragen mit einem qualitativen Projektdesign, in dessen Rahmen Inhaftierte bzw. Personen mit Haft Erfahrung sowie Expert\_innen aus Justiz und Polizei interviewt wurden. Nach kurzer Erläuterung des Forschungsprojektes stellen wir verschiedene Aspekte von Drogen im Gefängnis - nach Konsum und Handel gegliedert - aus Sicht beider Befragtengruppen dar.

Forschungsprojekt  
und Datengrundlage

Das Forschungsprojekt "Illegale Drogenmärkte außer- und innerhalb von Justizvollzugsanstalten" (als Teil des BMBF-Verbundprojektes "Organisierte Kriminalität zwischen virtuellem und realem Drogenhandel" - DROK) vergleicht die Sichtweisen von Handelserfahrenen und Expert\_innen aus Justiz und Polizei bezüglich des Drogenhandels, unter anderem vergleichend in Haftanstalten und in Freiheit. Obwohl unser Hauptforschungsinteresse anfänglich dem Cannabis galt, berichteten viele Gefangene auch über andere Substanzen: Aus der befragten Gruppe von (ehemals) inhaftierten Drogen erfahrenen hatte niemand ausschließlich Erfahrung mit Cannabis und so bezogen sich die Interviews in den Haftanstalten auf verschiedene Drogen.

Es wurden Interviews mit 21 Expert\_innen und 22 Drogenhandelserfahrenen geführt. Die problemzentrierten Interviews mit Handelserfahrenen umfassten die (Konsum-)Biografie des/der Interviewten, die Drogenbeschaffung für den eigenen Konsum, die Motivation für den Einstieg in den Handel, dessen Entwicklung und die Beschreibung der Handelsnetzwerke. Die Expert\_innen, welche berufsbedingt den Markt beobachten, wurden in Leitfadeninterviews zu ihren Erkenntnissen zum Drogenhandel in Gefängnissen und außerhalb befragt. Die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch (Gläser & Laudel, 2010). Das Expertensample umfasst auf Expert\_innenseite fünf Richter\_innen von Land- und Amtsgerichten, sechs Staatsanwält\_innen, acht Mitarbeitende von Justizvollzugsanstalten sowie zwei Mitarbeitende von Landeskriminalämtern (LKA). Die Befragung erfolgte in verschiedenen Behörden bzw. Anstalten im Bundesgebiet.

Alle befragten Handelserfahrenen waren zum Zeitpunkt des Interviews oder früher einmal inhaftiert und haben Erfahrungen mit Drogenkonsum sowie -handel. Fünfzehn Gefangene wurden in unterschiedlichen Haftanstalten im Bundesgebiet befragt, sieben weitere Personen wurden über Organisationen, die Haftentlassene betreuen (Sucht- und Bewährungshilfe), erreicht; somit umfasst das Sample 22 Handelserfahrene. Die interviewten vier Frauen und 18 Männer im Alter von 23 bis 58 Jahren waren wegen Betäubungsmitteldelikten bzw. Beschaffungskriminalität, aber auch wegen anderer Delikte, etwa Betrug,

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

---

Körperverletzung oder Mord inhaftiert.

Der Beitrag stellt anhand der vorgestellten Daten die Sichtweise beider Gruppen über den Cannabismarkt und dessen Funktionsweise dar und vergleicht sie.

Einblicke in den Drogenmarkt in Haft

Drogenkonsum in Haft

Sowohl die Anzahl derjenigen, die wegen Drogendelikten verurteilt sind, als auch der Anteil von Drogenkonsumierenden in Haft ist hoch. Denn die gesetzliche Kriminalisierung von bestimmten Drogen kann zu Beschaffungskriminalität und anderen Delikten führen (vgl. hier und folgend Kreuzer, 2015), folglich ist in Haft von einer großen Anzahl Drogengebrauchender auszugehen. Stöver (2012, S. 75) vermutet, dass 30 bis 40 Prozent der Inhaftierten psychoaktive Substanzen konsumieren. Laut einer 2017 veröffentlichten Studie von Häbeler und Suhling, welche sich auf Daten von 2006 stützt, berichtet jede\_r dritte Gefangene während der Haftzeit von Drogenkonsum. Dabei nimmt "Marihuana/Haschisch eine herausragende Stellung" ein, da 90 Prozent der in Haft Konsumierenden (auch) dieses gebrauchen (Häbeler & Suhling, 2017, S. 26). Das spiegelt sich auch bei den Drogensicherstellungen in Haft wider: Eine bundesweite Abfrage, die vergleichbare Daten aus sechs Bundesländern erbrachte, zeigt, dass es sich bei etwa jedem dritten Drogenfund um Cannabis handelt, wobei die Mengen mit etwa 3,7 Gramm pro Fund recht gering waren (vgl. Bögelein et al., 2016, S. 254).

Als stärkster Prädiktor für Konsum in Haft erweist sich der vorangegangene Konsum in Freiheit (Häbeler & Suhling, 2017, S. 30). Eine US-Studie von Gillespie aus dem Jahr 2005 geht ebenfalls von rund einem Drittel (35,4%) Konsumierender in Gefängnissen aus. Der Vergleich internationaler Studien zeigt eine große Varianz in der Drogennutzung Gefangener: Befunde liegen zwischen 1,5 und 76 Prozent der Befragten, die in Haft konsumieren (Vandam, 2009, S. 242).

Auch die von uns befragten Expert\_innen berichten von einem regen Konsum und Handel illegaler Substanzen in Haft. Als Begründung für den Konsum verweisen sie sowohl auf das Deprivations- (vgl. Sykes & Messinger 1960) als auch das Importationsmodell (Becker & Geer 1960), also die Vermutung, der Konsum finde seine Ursachen zum einen in der Haftsituation zum anderen werde er von draußen in die Anstalt importiert:

"Alles, was an gesellschaftlichen Problemen draußen zu finden ist, das finden wir auch hier und teilweise eben auch verstärkt. Also, wir haben hier etliche Inhaftierte einsitzen, die auch schon draußen Drogen konsumiert haben (& ) und die eben auch entsprechende Persönlichkeitsstrukturen mitbringen, die für Drogenaffinität anfällig machen. (& ) [U]nd entsprechend ist der, ja, der Hang oder die Idee, auch hier drin Drogen zu konsumieren, natürlich GROSS oder genauso groß wie draußen. Das wird ja hier drin nicht besser, dadurch dass sie hinter Gittern sind." (Expert\_in JVA 4\_8)

"Also, man muss sagen, dass in Inhaftierungssituationen besondere Bedingungen für die Gefangenen herrschen. Also, draußen herrscht ja das Bild, denen geht es gut, die haben ja Arbeit, Sport und Ähnliches. Aber wenn man mal ganz genau hinguckt, wird man feststellen, so ein Haftalltag, der tut weh. Also, man kann nicht mal eben hingehen, wohin man möchte. Für alles, was man haben möchte, ein Telefonat oder wie auch immer, muss man die Beamten fragen. Mal eben nach [Fußballstadion] oder nach Mallorca in den Urlaub fliegen ist nicht. Selbst wenn die Langzeitbesuche haben, die Gefangenen, es ist schon schwierig, alle sechs Wochen mal seine Frau zu treffen. Und das ist für die meisten Gefangenen eine elende Situation. So, und wie reagiert der Mensch, wenn er in Haft ist? Er versucht, sich dieser Situation in irgendeiner Form zu entziehen." (Expert\_in JVA 4\_6)

Die befragten Handelserfahrenen schätzen das Ausmaß von Drogen in Haft ebenfalls als sehr hoch ein und sehen in ihrem Haftalltag einen allgegenwärtigen Drogenkonsum, den sie ähnlich wie die Expert\_innen begründen:

"Einer, der zwanzig Jahre drauf ist, drogenabhängig, ne, der kann dieses Laster nicht von einem Tag auf den anderen ablegen oder in einem halben Jahr oder in einem Jahr, wenn er hier ist. Das geht nicht so einfach. Manche machen sich halt nur den Kopf zu, ne, denke ich, um das zu vergessen. Keine Perspektive, wirklich da und keine Familie." (Handelserfahrene\_r T)

"Also, ich denke, dass schon ein gewisser Großteil der Gefangenen wegen Drogendelikten sitzt und dadurch viel konsumiert wird. (& ) Also, viele sitzen wegen Drogenkontakten oder Drogenstrafaten oder Drogenabhängigkeit draußen. Die meisten eigentlich. Es gibt ganz wenige Gefangene, also von zehn Gefangenen sitzen vielleicht drei Stück wegen Sachen, die nichts mit Drogenkonsum zu tun haben, und dadurch gibt es halt auch dementsprechend viel Drogenkonsum in Haftanstalten." (Handelserfahrene\_r K)

Die Gefangenen verweisen in Bezug auf Cannabiskonsum vor allem auf den häufig eintönigen, teils sehr belastenden Haftalltag, den es zu bewältigen gilt. Die in Haft herrschende "zentrale Strategie der Abstinenz" (Stöver, 2012, S. 74) verbietet den Gefangenen aber jeglichen Rausch, wobei es gerade in dieser beengten Situation ein großes Bedürfnis danach gibt, sich zu distanzieren und abzulenken. Dafür erscheint den Befragten Cannabis das ideale Mittel zu sein:

"Cannabis (& ) hier im Gefängnis, das ist ja auch manchmal ganz angenehm. Man sitzt 23 Stunden auf der Zelle, man macht sich den ganzen Tag Kopf mit Familie, und draußen wie geht es weiter, und dann ist mal so ein Joint zwischendurch ist natürlich schon mal ein bisschen Abwechslung. Man hat den Kopf frei, man legt sich hin, macht die Musik an, man kann das einfach mal alles ein bisschen vergessen. Das ist natürlich bei Heroin und so ist das dann wieder was anderes. Da geht es ja dann auch um Sucht und entzügig sein." (Handelserfahrene\_r J)

"Diese kleine Zelle und dieses ganze Bevormunden von den Beamten und dieses alles Geregelt und das sich ständige Wiederholen von diesem Geregelt, das geht doch aufs Gemüt. Also die Psyche kann da schon in Mitleidenschaft gezogen werden. Gerade wenn man so jemand ist, der keinen Besuch hat und keinen Ausgleich hat. Und dann auch noch das Problem hat hier irgendwie Kontakte zu knüpfen, so seinesgleichen zu finden. Dann wird es sehr schwer. Und da ist so was [Drogen- und Alkoholkonsum] als Ausgleich für die Leute natürlich gern gesehen." (Handelserfahrene\_r N)

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

---

Was der/die Gefangene beschreibt, fasst Gresham M. Sykes (1958) als Entzug der Entscheidungsautonomie (Deprivation of Autonomy) zusammen. Alles in allem scheint das Gefängnis kein geeigneter Ort zu sein, an dem man den Drogenkonsum einschränken oder gar ganz aufgeben kann. Im Gegenteil birgt es sogar die Gefahr, von sogenannten weichen Drogen auf härtere umzusteigen, da auf diesem Markt nicht alle Substanzen zu jeder Zeit verfügbar sind. Gerade die Eintönigkeit des Haftalltags erschwert die Situation. Zudem ist es durchaus möglich, in Haft überhaupt erst mit Drogen in Kontakt zu kommen oder gelegentlichen Konsum zu verfestigen (Vandam, 2009).

" Ich sehe Leute, die draußen irgendwie nur sich hin und wieder mal einen Joint geraucht haben, hier auf härtere Drogen umsteigen, auf Heroin und so. Nein, also es wird angeboten, zweitens es ist der Druck hier drin manchmal wirklich unerträglich. (& ) Ja, und dann bleibt da nicht viel über, dann geht man sich Drogen holen. Und Cannabis ist nicht immer vorrätig. Dafür ist Heroin oder andere Mittel, ne, vorrätig und dann nimmt man davon und/ Echt, Ich habe schon echt Leute gesehen hier, ne, schade, die sind HIER auf Heroin draufgekommen." (Handelserfahrene\_r Q)

" I: Und wie kam das dann, dass Sie mit Heroin angefangen haben (& ) - B: Ich bin im Gefängnis drauf gekommen, ja. (& ) Das war im offenen Vollzug in [JVA A]. Und ich habe eine neunmonatige Haftstrafe gehabt. Und ich bin dann auf einem Viererzimmer gekommen und da war ein Kollege aus [Großstadt A] und der hat von seiner Frau Heroin bekommen, die hat ihm Heroin reingebracht und ich habe das so gesehen, dass er da am Verkaufen war und mitbekommen, ne? Und dann war ich natürlich neugierig, was ist das und probieren und/ (& ) Ja und dann immer weiter probiert, immer weiter probiert, immer weiter, weiter, weiter und dann irgendwann warst du da drin/ da drin bist du drauf gewesen dann." (Handelserfahrene\_r T)

Gefangene, die vor oder während der Haft auch sogenannte " harte Drogen" konsumiert haben, haben einen hohen Bedarf an Drogensubstitutionsprogrammen. In Haft sind eine psychosoziale Betreuung und der Zugang zu den Programmen trotz positiver Forschungsergebnisse (vgl. Stöver & Michels, 2010, S. 10) aber nicht immer gegeben und die Versorgung drogenkonsumierender Gefangener ist aus suchtmmedizinischer und infektiologischer Sicht oft unzureichend (vgl. Neubacher et al., 2017). Bundesweit unterscheidet sich das Angebot an Substitution in Haft und auch die Ausgestaltung der Programme variiert bspw. in Bezug auf den Substitutionsstoff, die Dauer der Behandlung oder den Zugang zu den Programmen, sodass es bei Haftantritt häufig zu Abbrüchen kommt (vgl. Überblick zur Situation in Haft bei Stöver, 2012, S. 76 ff.). In der Regel ist die Unterstützung in Haft auf eine " abstinenzorientierte Hilfe beschränkt" (Stöver, 2012, S. 76). In unserem Expert\_innensample bewerten die JVA-Mitarbeitenden die Möglichkeit der Substitution in Haft insgesamt positiv:

" Ich glaube, dass die Substitution sehr, sehr viel Beruhigung gebracht hat. Also ich bin ein großer Fan der Substitution, drinnen wie draußen. Ich glaube schon, (& ) dass ein nicht unerheblicher Teil von Gefangenen dadurch auch erstmal wieder einen klaren Kopf kriegt und auch irgendwo das nicht in Gefahr bringen will, ja? Mit dem Methadon (& ) oder Subutex (& ) und das ist schon ganz wichtig (& ) Da ist ja die psychosoziale Begleitung dazu, die wir ja AUCH anbieten, ne. Das finde ich auch ganz, ganz wichtig, dass das auf jeden Fall stattfindet und dadurch auch, ne? Sie arbeiten an sich." (Expert\_in JVA 4\_13)

Die Kritikpunkte an Substitutionsprogrammen unterscheiden sich nach den Befragtengruppen. So erkennen die Expert\_Innen neben den beschriebenen positiven Effekten vor allem die Gefahr des Handels mit Substitutionsmitteln und des Beikonsums trotz Substitution (gerade von Cannabis). Zum Vergleich geht die Drogenforschung davon aus, dass Beikonsum zu erwarten ist und in das Behandlungskonzept eingewoben sein sollte (vgl. Stöver, 2012, S. 76). Die Konsummotive in Haft beschränken sich schließlich, wie eingangs beschrieben, nicht nur auf die Suchtbefriedigung. Cannabiskonsum kann der Haftbewältigung dienen und zu eben diesem Zweck verwenden es viele Befragte trotz der durch die Substitution erzielten Beendigung des Heroinkonsums auch weiterhin. Die Gefangenen sehen in der Substitution vor allem eine praktische Notfallhilfe. Folgendes Zitat einer/eines Gefangenen mit langjährigen Hafterfahrungen verdeutlicht, wie sich der Haftalltag durch die Substitutionsmöglichkeiten verändert hat:

" Also Substitution ist für (& ) Heroin-Konsumenten, ist das schon gut, ne. Wirklich, also manchmal, die sind auch reihenweise abgekratzt hier, weil sie Entzug hatten, ne, und nicht drauf klargekommen sind. Ich habe die Leute erlebt, die haben sich die Pulsadern aufgeschnitten und so, ne, halt wegen Entzug, weil sie am Verzweifeln waren. Und durch Substitution ist das schon gut. (& ) Also wird viel genommen von einem, viel Last genommen." (Handelserfahrene\_r T)

Die Inhaftierten sehen Probleme vor allem beim Zugang zu den Programmen, der Auswahl der Substitutionsstoffe und der Ausgestaltung der Programme. Sie kritisieren, dass die Dosierung zu gering ist, womit sie begründen, dass man zum Beikonsum gezwungen werde:

" Wenn man neu ist, ist erst mal alles scheiße, ne. Man ist vom Heroin runter, man braucht Methadon, man kriegt auf jeden Fall zu wenig für das, was man draußen konsumiert hat. Ja, und dann versucht man halt, alles aus dem Arzt herauszuquetschen, dass man irgendwie in einer Freistunde sich für Pillen oder was besorgen kann. So läuft das dann, ne?" (Handelserfahrene\_r I)

Der Zugang zu den Programmen ist nicht für alle Inhaftierten gegeben, die Gründe sind unterschiedlich (vgl. Stöver, 2012, S. 77). Der/die im Folgenden zitierte Gefangene empfindet es als paradox, dass in seiner/ihrer Anstalt Abstinenz bereits nachgewiesen sein muss, um in ein Methadonprogramm aufgenommen zu werden:

" Es gibt ein Methadonprogramm. Ich habe mich selber dafür interessiert (& ), ich sage Hören Sie, ich bin drauf, ich habe Probleme, ich bin am Konsumieren. Helfen Sie mir bitte! Ich möchte diese Hilfe in Anspruch nehmen. Und dann sagt der [Arzt] zu mir: Ja, Sie müssen erst mal sauber werden und zwei saubere Urinproben abgeben, damit Sie ins Programm können. Sage ich: Wie zwei? sage ich, Was denn?, Ja, ist so. Ist wirklich hier so. Man muss praktisch erst mal clean

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

---

werden, damit man wieder abhängig gemacht werden kann, damit man wieder Methadon kriegt, muss man sauber sein." (Handelserfahrene\_r Q)

Die befragten JVA-Bediensteten berichten ausführlich von Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen (vgl. Meier & Bögelein, 2016, S. 252), da der Vollzug die Insassen zu regelkonformem Verhalten anhalten und sie vor schädlichen Folgen der Haft schützen soll. Dazu gehört es, Drogenkonsum, -schmuggel und -handel zu unterbinden:

" Also hier (& ) wirklich null Toleranz gegenüber Drogen. Einfach weil man hier gar nicht die Möglichkeit hat zu sagen, ja, bei dem schadet es nicht und wenn das/das ist auch nicht unsere Aufgabe. Deshalb null. Bei den Gefangenen. Null Toleranz bei den Gefangenen." (Expert\_in JVA 4\_13)

Neben der klaren gesetzlichen Notwendigkeit (Körner, 2015, § 31a, RN 103 ff.) halten es die Bediensteten nicht nur zum Schutz der einzelnen Gefangenen für wichtig, die Anstalt drogenfrei zu halten, sondern auch für das soziale Gefüge und den Umgang der Gefangenen untereinander:

" Übergriffe untereinander wegen den Drogen, ich sage mal, da kommen Drogen dann rein, werden über die Mauer geworfen oder Gefangene sollen dann Drogen für andere Gefangene mitbringen, die dann nicht abgeliefert werden, weil sie für den Eigenkonsum verwandt werden oder man will das Geschäft dann selber machen, dann gehen halt die Kriege los untereinander, und dann bekriegt man sich gegenseitig. (& ) Die Gefahr ist in der Unkontrollierbarkeit der Gefangenen dann nachher (& ) beim Drogenkonsum oder auch die gesundheitlichen dann, ja, dass die dann, ja ich sage mal ein Kreislaufversagen haben" (Expert\_in JVA 4\_9)

Jedoch können haftinterne Sanktionen nach Drogenkonsum diesen in der Regel kaum eindämmen. Ebenso wenig gelingt es, den Handel zu unterbinden: Es werden meist nur Kleinstmengen an Drogen sichergestellt (vgl. Bögelein et al., 2016, S. 254). Die Interviews mit den Gefangenen zeigen, dass sie jederzeit an Drogen kommen können. Zudem können Sanktionen, die häufig in Form von Freizeitsperren verhängt werden, sogar das Gegenteil des Erwünschten bewirken:

" Einschluss, Pop-Shop. Keine Freizeitaktivitäten, kein Arbeiten, kein das, kein das, kein Sport. (& ) Ich finde das schwachsinnig, weil dadurch sind die ja NUR NOCH auf Zelle, dann wollen die ERST RECHT konsumieren." (Handelserfahrene\_r S)

Drogenkonsum in Haft ist also eine Tatsache, die zum einen in den spezifischen Haftbedingungen begründet ist und sich zum anderen aufgrund der meist drogenerfahrenen Gefangenenpopulation ergibt. Der suchterkrankungsbedingte Konsum von Heroin kann durch Substitutionsprogramme gesenkt werden, diese werden aber nicht flächendeckend und einheitlich in allen Anstalten angeboten. Cannabis, so empfinden es die befragten Gefangenen, hilft dabei, die Haft zu bewältigen.

### Drogenhandel in Haft

Dass es in Haft einen regen Handel mit illegalen Substanzen gibt, ist unumstritten, alle Interviewpartner\_innen beider Gruppen bestätigen dies. Die Gründe für den Handel in Haft können ganz unterschiedlich sein. Die Hauptmotive sind vor allem Profitstreben und die Finanzierung des Eigenkonsums (vgl. Coomber & Moyle, 2015; Adler & Adler, 1998). Expert\_innen aus Polizei und Justiz vermuten, dass es neben einem durch Konsumierende organisierten Markt in Gefängnissen auch einen Marktanteil mit hierarchischen Strukturen gibt, zu dem sie wiederum nur sehr vage Angaben machen können (vgl. Bögelein et al., 2016). Sie vermuten, dass unterschiedliche, teilweise konkurrierende, ethnische Gruppen am Handel beteiligt sind. Konkret halten sie russlanddeutsche Gefangene für eine gut organisierte Gruppe im Drogenhandel, denen es gelinge, hierarchische Strukturen aufzubauen (vgl. Bögelein et al., 2016). In einem Text in der Fachzeitschrift des Bundes der Vollzugsbediensteten in Deutschland werden in Baden-Württemberg für 2014 offizielle Zahlen zu BTM-Vorkommnissen in Haft benannt und berichtet, dass " Gefangene aus den ehemaligen GUS-Staaten" überproportional häufig in Zusammenhang mit Betäubungsmitteln aufgefallen seien (JuM, 2014, S. 15). Ob es sich dabei um einen Stereotyp und ein darauf gründendes Kontrollartefakt handelt, ist nicht nachzuvollziehen; in jedem Fall äußerten die meisten Gesprächspartner\_innen in unserem Sample eine ähnliche Einschätzung. Genauso beschreiben die Handelserfahrenen verschiedene ethnische Gruppen, die Strukturen im Drogenhandel aufbauen und diese mit Gewalt durchsetzen. Meist werden, wie in folgendem Beispiel, ebenfalls " die Russen" als Akteur\_innen genannt. Aber auch andere Stereotype wie bspw. die Rolle " der Araber" und " Türken" im Cannabishandel oder die " der Deutschen" als Konsument\_innen werden in den Interviews bedient.

" Die Russen haben viel mit Subutex und Heroin zu tun, das sind die Extrem-Junkies, die Russen. (& ) Araber und Türken haben mit Piece zu tun. Ja, die Deutschen, das sind dann die Gelegenheits-/ (& ) die bringen gelegentlich mal was selber rein, die kaufen mehr oder weniger. Wenn die was haben, verkaufen die auch nicht, behalten das für sich." (Handelserfahrene\_r H)

Unabhängig davon, wie strukturiert der Handel in Haft ist, benötigen sowohl Konsument\_innen als auch Handelserfahrene Unterstützungen von außerhalb. Außenkontakte spielen beim Einbringen von Drogen in Haftanstalten nach Ansicht der Befragten beider Gruppen die entscheidende Rolle. Vor allem Besucher\_innen, aber auch Anwalt\_innen und Bedienstete seien für den Schmuggel (mit) verantwortlich. Auch vollzugsöffnende Maßnahmen, wie Aus- oder Freigänge, werden genutzt, um Drogen in die Anstalten einzubringen (Bögelein et al., 2016):

" Ich war mal lange Zeit gelockert. Hatte Ausgänge. Bin montags und freitags raus, habe montags eine ambulante Therapie irgendwo gemacht, und freitags das so begründet mit Wohnungssuche und Entlassung, Vorbereitung, und ich habe mich da ganz oft mit Leuten getroffen, habe mir Kondome in den Hintern gesteckt, wo Drogen drin waren, habe das selber nicht verkauft, sondern nur mit meinen Leuten, mit denen ich Umschluss und so was gemacht habe, da konsumiert und halt die ganze Woche durch." (Handelserfahrene\_r K)

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

---

Auch Kontakte aus Handelsbeziehungen in Freiheit können beim Handel in Haft von Vorteil sein. Viele der von uns befragten Handelserfahrenen haben sowohl in Haft als auch Freiheit mit Drogen gehandelt und auch von den Expert\_innen wird angenommen, dass diese Handelserfahrungen auch in Haft genutzt werden:

" In der JVA sitzen natürlich auch Drogenhändler. Das heißt, die haben, als sie draußen waren, Kontakte gehabt. Und wenn die jetzt von den entsprechenden Hierarchien in der JVA angesprochen werden: Wir brauchen was. Besorg uns was! Was liegt denn dann näher, dass der seine Kontakte, die er außerhalb der Mauern hat." (Expert\_in LKA 1\_1)

Laut einer Studie über den Drogenmarkt in englischen Gefängnissen sind vor allem zwei unterschiedliche Handelsarten auszumachen (Tompkins, 2015): Etablierte Unternehmen, die auch in Freiheit mit Drogen handeln, wollen Profite erzielen und organisieren - arbeitsteilig durch Mitwirkung der Gefangenen - Lieferungen in die Anstalten. Wer Drogen braucht und bezahlen kann, wird beliefert. Zahlungen werden dabei außerhalb der JVA getätigt, um kein Aufsehen zu erregen. Unabhängigen Anbieter\_innen geht es dagegen vor allem darum, ihren Lebensstandard zu erhöhen. Sie arbeiten alleine und verkaufen im Bekanntenkreis kleine Mengen, die sie von ihren Konsumationen abzweigen. Da viele Gefangene zu wenig Geld für den Einkauf in Haft haben und die legalen Alternativen, in Haft Geld zu verdienen, begrenzt sind, ist Drogenhandel eine Möglichkeit, den Lebensstandard aufzubessern.

" Der Einkauf ist hier sehr minimal, auch was man verdient, ist sehr wenig. Unser Hausgeld ist hier 80, 90 Euro für einen Monat, damit müssen wir Hygieneartikel, Tabakwaren kaufen und Essenswaren kaufen. Und das reicht vorne und hinten nicht. Zwei Wochen, da hat man schon nichts mehr. Und mit dem Stoff kann man sich dann halt gut über Wasser halten." (Handelserfahrene\_r H)

Der Handel beruht bei dieser Gruppe auf einer eigenen Entscheidung; andere Gefangene verkaufen hingegen, weil sie von Drogen abhängig sind und keine andere Möglichkeit sehen, diese zu finanzieren.

" Und weil ich das nicht bezahlen konnte, ich konnte nicht jeden Tag bezahlen, ging ja nicht, habe ich verkauft für den. Habe ich in Haft verkauft, genau. Und dadurch meine Sucht finanziert." (Handelserfahrene\_r T)

Diese Abhängigkeit können gewinnorientierte Händler\_innen wiederum nutzen, um einen arbeitsteiligen Handel aufzubauen, der an die von Tompkins (2015) beschriebenen etablierten Unternehmen erinnert. Die Freiwilligkeit, die in folgendem Zitat unterstellt wird, ist dabei fragwürdig.

" Ja, und dann hatte ich (& ) einen Kollegen kennengelernt (& ) hier, der sich freiwillig erklärt hat, für mich reinzuschmuggeln, der [über] einen Besuch auch größere Mengen reinbringen würde. Ich hatte auch ein Handy hier gehabt und das habe ich dann mit [der Besucherin] abgeklärt, habe sie das abholen lassen, das Zeug. Das hat ein Kollege von draußen geklärt gehabt. Ja, und sie hat das dann reingeschmuggelt. Wenn sie 80 Gramm gebracht hat, hat sie das zum Besuch gebracht gehabt, der Besuch hat das dann zu mir gebracht hier, und ich habe ihm zehn Gramm (& ) geschenkt. Und aus zehn Gramm hier macht man 250 Euro Bargeld. (& ) - I: Und warum hat er das denn nicht selber weiter verkauft? - Weil er die finanziellen Möglichkeiten nicht draußen hatte. Man muss das ja auch draußen irgendwie finanzieren können. Und der war selber Konsument hier, der konsumiert und der hat das dann für seinen Selbstgebrauch/ zehn Gramm ist viel hier im Knast." (Handelserfahrene\_r H)

Drogenhandel in Haft fördert Hierarchien und Abhängigkeiten. Zudem ist das Gefängnis ein Ort, an dem Gewalt durchaus üblich ist (etwa jede\_r zweite berichtet davon, Bieneck & Pfeiffer, 2012, S. 10). Auch in unserem Sample wird in beinahe allen Gefangeneninterviews von beobachteter, erlebter oder selbst ausgeübter Gewalt berichtet, die im Zusammenhang mit Drogenhandel steht. Folgendes Zitat beschreibt die Mechanismen von Gewalt, die Gegengewalt erzeugt:

" Die wollten Schutzgeld von mir haben, ich habe Schläge gekriegt, und wenn du mir jetzt nicht jedes Mal beim, beim Besuch kriege ich jetzt jedes Mal fünf Gramm Haschisch von dir, sonst kriegst du Prügel. Ja, und dann habe ich das EIN Mal gemacht, habe was gegeben, und dann kamen die immer wieder. Und dann habe ich mir einen geschnappt und habe dem auf das Meit gekloppt richtig, habe mir so eine Teekanne genommen, habe die dem voll vor den Appel geschlagen, weil (& ) die nehmen da ja auch keine Rücksicht drauf. Die nehmen Socken mit Seife drin, und dies und jenes, also ich habe dem eine Kaffeekanne vor den Kopf geklatscht. Dann haben die gesehen, ah, mit dem [Spitzname Befragter] kann man nicht alles machen, und dann war Ruhe. Seitdem war Ruhe. Ich habe genügend Prügel gekriegt im Knast." (Handelserfahrene\_r E)

Orte, an denen man gewaltsame Konflikte unentdeckt austragen kann, bieten sich in Gefängnissen ausreichend. Es sind oft dieselben Orte an denen auch der Drogenhandel stattfindet.

" Also, da gibt es immer Orte, wo das passiert. Das kann die Dusche sein, das kann Sanl sein. Das kann auf dem/ ja, vom Freistundenhof oder bei der Freistunde in der Ecke sein. Es geht dann so schnell, das kriegen die meistens gar nicht mit." (Handelserfahrene\_r I)

Die Beschäftigungsquote in Haft variiert im Bundesgebiet, in einigen Ländern hat nur eine/r von zwei Gefangenen Arbeit, in anderen drei von vier (Überblick bei Hillebrand, 2009, S. 180). Arbeiter\_innen mit bestimmten Tätigkeiten können sich relativ frei in den Anstalten bewegen und haben so zu Gefangenen und auch Vollzugsmitarbeiter\_innen unterschiedlicher Abteilungen Kontakt. Diese Möglichkeiten können interessant sein, um Drogen in der Haft zu transportieren. Einige Gefangene nutzen dies von selbst, andere werden wegen des Jobs angeworben. Folgendes Beispiel zeigt, wie Beschäftigung dazu

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

---

genutzt werden kann, einen professionellen Drogenhandel aufzubauen.

" Meine Kollegen, meine Umschlusspartner, (& ) die waren beide Bauschlosser und konnten sich dann halt, ja, je nach, was da halt an Arbeit zu verrichten war, konnten die sich da frei bewegen. (& ) Die haben den Vertrieb dann gemacht. Ich habe es besorgt, ne, ich war die Quelle beziehungsweise der [JVA-Mitarbeiter], das ist dann zu mir gekommen und ich habe es denen dann gegeben und habe selber dann auch im kleinen Rahmen dann, im Haus oder so, aber die haben dann die Gelder rangeschafft, waren auch recht zuverlässig, die haben super gut gelebt dadurch." (Handelserfahrene\_r F)

Teilweise sind auch Mitarbeiter\_innen des Vollzugs in den Handel involviert, wie oben bereits angesprochen. Entweder indem sie passive Mitwisser\_innen des Konsums oder des Handels sind:

" Also, in meiner Zeit bist du nicht erwischt worden. Wurde auch nicht kontrolliert. Die hat also immer auch Absprachen/ Die war Langzeithäftling, so, da sind die Beamten, denke ich mal, auch so, dass die einfach froh sind, wenn die Ruhe haben." (Handelserfahrene\_r D)

" Ne, also (lacht) ich habe also mehrere Beamte gehabt, die wussten, ganz ehrlich, dass alle zwei Wochen meine Frau kommt und mir mein Piece reinbringt. Aber die wussten halt, dass ich meine Ruhe habe, dass ich nicht irgendwie da rumlaufe und mich daran BEREICHER oder so was halt." (Handelserfahrene\_r E)

Oder indem die Vollzugsbediensteten Gefangene, die ihnen sympathisch sind, mit kleinen Mengen Cannabis versorgen. Andere Bedienstete lassen sich auf einen Handel ein, um schnell Geld zu verdienen. Das führt allerdings auch dazu, dass sie erpressbar werden:

" Ja, wie das reinkommt? Ja, gut, es gibt da mehrere Möglichkeiten. Ich habe Beamte gehabt, die haben mir das mitgebracht. In [JVA A] habe ich einen Beamten gehabt." (Handelserfahrene\_r E)

" Mit dem ersten Mal, der wird ja zum bestimmten Händler, Komplizen wird der hingeschickt, der nimmt den auf, da werden heimlich Fotos gemacht oder Stimmen aufgenommen. Und damit ist der erpressbar und dann schleppt der weiter, bis zu einem Punkt, wo er nicht mehr kann, muss sich dann selber/ So war das auch in [JVA A.], bei dem jungen Beamten, der war in der Küche da. Die stellen sich dann selber, sonst kommen sie nicht mehr aus diesem Kreislauf raus. Das ist ja das, das hört sich immer alles schön an, hier ist es wohl auch schon passiert. Und dann ein Beamter Drogen rein, aber das ist, die werden durch Geld gelockt, aber machen sich nie, denken nie weiter, wie endet das. Ist doch klar, einmal kriegst du Kohle und von da an steht deine Existenz auf dem Spiel, also bringst du es dann kostenlos. Hier rein." (Handelserfahrene\_r M)

Auch in den Interviews mit den Expert\_innen wird immer wieder angedeutet, dass das Vollzugspersonal teilweise - zumindest passiv -

in den Handel involviert sein muss. Es wird aber nur über Fälle berichtet, die bereits Thema in den Medien waren, und nicht über selbst Erlebtes gesprochen.

Der Drogenhandel in Freiheit weist Gemeinsamkeiten zum Handel in Haft auf: Auch hier gibt es sowohl einen kleineren, selbst organisierten Markt, der vor allem der Finanzierung des Eigenkonsums dient, als auch einen Marktanteil, der hierarchisch strukturiert ist und vor allem Profitmaximierung folgt. Gerade im Bereich von Cannabis vermuten die befragten Expert\_innen, dass ein großer Teil der konsumierten Produkte entweder unentgeltlich oder ohne Profiterzielung weitergegeben wird oder im Bekanntenkreis mit minimalem Profit zur Eigenbedarfsdeckung verkauft wird. Dies stimmt mit wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Literatur überein (Coomber & Moyle, 2015; Werse & Bernard, 2016) und auch Befragte unserer Studie berichten, auf diese Weise mit dem Handel begonnen zu haben:

" Ja, ich habe eigentlich die ersten zwei Jahre/ Habe ich immer nur für Freunde das Zeug mitgebracht und habe auch nichts dran verdient, eigentlich, ne? Da ging es echt nur darum, dass derjenige in Holland halt ab 100 D-Mark erst verkaufen wollte, und ich die 100 D-Mark so nicht hatte. Also haben wir zusammengelegt, ne?" (Handelserfahrene\_r D)

Wie sich der Handel dann weiter entwickelt, unterscheidet sich danach, welche Motive dem Handel zugrunde liegen. Wie auch in Haft, gibt es Akteur\_innen, die vor allem Profit erzielen wollen, andere, die nur ihren eigenen Konsum finanzieren möchten, sowie Konsument\_innen, die sich aufgrund einer Abhängigkeit gezwungen fühlen, Drogenhandel zu betreiben (siehe auch Egger & Werse in dieser Ausgabe).

Gerade bei weiblichen Befragten konnte beobachtet werden, dass es sich dabei nicht unbedingt um die eigene Abhängigkeit, sondern auch um die des Partners handeln kann. Dieses Muster ist in allen mit Frauen geführten Interviews zu finden. Auch in Haft werden Genderaspekte deutlich: Viele inhaftierte Männer berichten davon, dass ihre Partnerinnen sie mit Drogen versorgen, ein Befragter hat sogar extra zu diesem Zweck Bekanntschaften mit Frauen aufgenommen.

" Und ich habe mir Mädels gesucht über Zeitungen, die mich dann auch im Knast besucht haben. Und die haben mir danach was mitgebracht. Dann gab es halt beim Kuss mal ein 5-Gramm-Röllchen oder so, was man sich in den Mund geschoben hat oder noch mal runtergeschluckt hat." (Handelserfahrene\_r C)

Um Männer mit Drogen zu versorgen, nehmen Frauen anscheinend erhebliche Unannehmlichkeiten auf sich:

" Sie musste sich das dann auch wegtun, und holt sich dann/ hat sie extra einen Rock angezogen, und kommt dann zu mir, und gibt mir das dann. Und ich muss es mir dann halt, auch wenn es sich ass an hört, und auch nicht gerade angenehm ist, für keinen, der damit, in Anführungsstrichen, zu tun hat, ist es sehr unangenehm, aber sonst kommst du nicht dran. Anders hast du keine Möglichkeiten. Zum Beispiel in [JVA A] muss man das in dem Sinne: Die Frau muss sich das wegtun, ABER danach

## Handelserfahrene und Expert\_innen über Konsum und Handel illegaler Drogen im Gefängnis - Ein empirischer ...

hast du die Möglichkeit, ich kann das mir über den Tisch geben lassen, und muss das dann nicht selber wegtun. Weil die Besucher werden nur kontrolliert, in dem Sinne, so heftig. Und die Knackis, in dem Sinne nicht so." (Handelserfahrene\_r E)

Umgekehrt erscheint es den Frauen so, als ob es erhebliche Unterschiede gibt. So berichtet eine Befragte, dass für inhaftierte Frauen ein männlicher Partner außerhalb der Haft nicht zwangsläufig die Versorgung mit Drogen in Haft sicherstellt - was aus der Sicht der Befragten daran liegt, dass männliche Partner Beziehungen schneller beenden, wenn die Partnerin im Gefängnis ist:

" Die Frauen (& ) wenn [der Mann] drin ist, die stehen immer [zu ihm]. Frauen stehen MEISTENS [zu ihm]. (& ) Aber Männer sind nicht so wie wir. Ich beobachte das ja viel. Ne, die manchmal, Typen, die sagen, meine Frau kommt. Andersrum sehe ich aber auch wenn manche rausgehen, der war auch hier, dann meldet der sich nicht mehr." (Handelserfahrene\_r P)

Dass es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Weitergabe von Drogen in Haft gibt, deutet sich sowohl in den Interviews mit den Handelserfahrenen als auch mit den Expert\_innen an. Im Frauenvollzug gibt es nach Einschätzung der Befragten weniger organisierte Strukturen, sondern vorhandene Drogen werden eher geteilt und es entwickeln sich kurzfristige Freundschaften, solange Drogen verfügbar sind (vgl. Bögelein et al., 2016, S. 262). Als Motiv für die Drogenweitergabe wird der Konsum und nicht das Streben nach Macht und Gewinn vermutet.

" Und ich weiß, das Material tauschen die Frauen da untereinander. Da ist nicht viel geschäftsmäßig. Also, ich habe jetzt was, du hast nächste Woche was, so läuft das da, was ich so mitgekriegt habe." (Handelserfahrene\_r D)

Drogenhandel in Haft ist also ebenfalls so allgegenwärtig wie der Konsum. Zum einen ist die Nachfrage nach psychoaktiven Substanzen, aus oben beschriebenen Gründen, in Haft groß, zum anderen stellt der Drogenhandel eine potenzielle Verdienstmöglichkeit in Haft dar. Es sind unterschiedliche Akteur\_innen aus verschiedenen Motiven am Handel beteiligt und er kann den Haftalltag erheblich stören sowie Macht- und Hierarchieverhältnisse verfestigen, was die Anstalten vor die schwierige Aufgabe stellt, den Handel zu unterbinden.

### Fazit

Unsere Studie wirft ein Schlaglicht auf den Markt illegaler Drogen in deutschen Gefängnissen: In Haft gibt es ein Drogenproblem und dies wird von keiner Seite verschwiegen. Dafür war es wichtig, sich mit allen Beteiligten dieser moralisch aufgeladenen Thematik auseinanderzusetzen. Sowohl die befragten Handelserfahrenen als auch die befragten Expert\_innen führen die Drogenproblematik in Haft nicht zuletzt darauf zurück, dass viele Gefangene vor der Inhaftierung bereits Drogenerfahrung haben und einer vielfach belasteten Gruppe angehören. Außerdem ist deutlich geworden, dass die Haftsituation selbst viele Belastungen mit sich bringt, vor denen man sich in den Konsum flüchten kann. Das führt dazu, dass ein beständiges Nachfrageverhältnis den Markt fördert und dieser stets ein Angebot bereithält. Nichtsdestotrotz scheint es in Haft einen großen Anteil an Handel zu geben, der auf kleinster Ebene stattfindet und nur in geringem Maße, bei Beteiligung weniger Handelspartner\_innen, hierarchisch strukturiert ist. Letztlich kann Haft nicht vor Gewalt und Drogen schützen, sondern birgt im Gegenteil die Gefahr, erstmals mit Drogen in Kontakt zu kommen oder einen gelegentlichen Konsum zu verfestigen. Dies ist einer von vielen Gründen, warum es wichtig ist, über Haftvermeidungsstrategien nachzudenken.

### Literatur

- Adler, P. A. & Adler, P. (1998). Großdealer und -schmuggler in Kalifornien. Karrieren zwischen Abweichung und Konformität. In: B. Paul (Hrsg.), Drogendealer. Ansichten eines verrufenen Gewerbes (S. 148-166). Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Becker, H. S. (1967). Whose side are we on? *Social Problems*, 14 (3), 234-247.
- Becker, H. S. & Geer, B. (1960). Latent culture: a note on the theory of latent social roles. *Administrative Science Quarterly*, 5, 304-313.
- Bieneck, S & Pfeiffer, C. (2012). Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug. Hrsg. vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (Forschungsbericht, 119). Hannover.
- Bögelein, N., Meier, J. & Neubacher, F. (2016). " Ist ja nur Cannabis" ? - Expertinnen und Experten über den Cannabishandel inner- und außerhalb von Gefängnissen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 99 (4), 251-268.
- Coomber, R. & Moyle, L. (2015). Beyond drug dealing: Developing and extending the concept of " social supply of illicit drugs to " minimally commercial supply . *Drugs: Education, Prevention and Policy*, 21, 157-164.
- Gillespie, W. (2005). A multilevel model of drug abuse inside prison. *The Prison Journal*, 85 (2), 223-246.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häßler, U. & Suhling, S. (2017). Wer nimmt denn im Gefängnis Drogen? Prävalenz und individuelle Prädiktoren des Suchtmittelkonsums im Justizvollzug. *Bewährungshilfe*, 64 (1), 17-33.
- Hillebrand, J. (2009). Organisation und Ausgestaltung der Gefangenenarbeit in Deutschland. Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.
- JuM (2014). Drogen im Justizvollzug. Ein leidiges Dauerproblem. *Der Vollzugsdienst. Fachzeitschrift für Bedienstete des Justizvollzugs*, 61, 14-16.
- Körner, H. H., Patzak, J. & Volkmer, M. (2015). Betäubungsmittelgesetz. Arzneimittelgesetz, Grundstoffüberwachungsgesetz. 8. Aufl. (Beck'sche Kurz-Kommentare, 37) München: Beck.
- Kreuzer, A. (2015). Zusammenhänge zwischen Drogen und Kriminalität. *Forens Psychiatrie Psychol Kriminol*, 9 (1), 3-9.
- Liebling, A. (2001). Whose Side are We on? Theory, Practice and Allegiances in Prisons Research. *British Journal of Criminology*, 41 (3), 472-484.
- Meier, J. & Bögelein, N. (2016). Illegale Drogenmärkte innerhalb und außerhalb von Justizvollzugsanstalten. In: F. Neubacher & N. Bögelein (Hrsg.), *Krise - Kriminalität - Kriminologie* (S. 245-256). Mönchengladbach: Forum-Verlag Godesberg.
- Neubacher, F., Meier, J., Bögelein, N., Werse, B. et al. (2017). Handlungsempfehlungen des Forschungsverbundes " Drogen

- und Organisierte Kriminalität" (DROK). NK Neue Kriminalpolitik, 29 (2), 113-122.
- Statistisches Bundesamt (2016). Strafvollzug - Demographische und kriminologische Merkmale der Strafgefangenen zum Stichtag 31. 3. Wiesbaden.
- Stöver, H. (2012). Drogenabhängige in Haft - Epidemiologie, Prävention und Behandlung in Totalen Institutionen. Suchttherapie, 13 (2), 74-80.
- Stöver, H. & Michels, I. (2010). Drug use and opioid substitution treatment for prisoners. Harm Reduction Journal, 7-17.
- Sykes, G. M. (1958). The society of captives. A study of a maximum security prison. New Jersey: Prince-ton University Press.
- Sykes, G. M. & Messinger, S. (1960). The inmate social system. In: R. Cloward (Ed.), Theoretical studies in the social organisation of the prison. New York: Social Science Research Council.
- Tompkins, C. N. E. (2015). " There' s that many people selling it . Exploring the nature, organisation and maintenance of prison drug markets in England. Drugs: Education, Prevention and Policy, 1-10.
- Vandam, L. (2009). Patterns of drug use before, during and after detention: a review of epidemiological literature. In: M. Cools (Ed.), Contemporary issues in the empirical study of crime (pp. 227-255). Antwerpen: Maklu.
- Werse, B. & Bernard, C. (2016). " The distribution of illicit drugs (TDID) - general results. Quantitative findings from a study on socially inconspicuous drug users and dealers in Germany. In: B. Werse & C. Bernard (Eds.), Friendly business - International views on social supply, self-supply and small-scale drug dealing (pp. 71-90). Wiesbaden: Springer VS.
- Werse, B., Sarvari, L., Egger, D. & Feilberg, N. (2017). MoSyD-Szenestudie 2016 - Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: Centre for Drug Research, Goethe-Universität.

*Jana Meier & Nicole Bögelein*

**Quelle:** Rausch - Wiener Zeitschrift für Suchttherapie, Heft 4, 2017, S. 236-246

**ISSN:** 2190-443X

**Dokumentnummer:** FB1504298637F6FB6B6E3F6757EDAA1A

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/BAU\\_\\_580a085107617abb7fe6c5e13b8a745e7f1da4af](https://www.wiso-net.de/document/BAU__580a085107617abb7fe6c5e13b8a745e7f1da4af)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Pabst Science Publishers

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH